

Der Trierer Archäologe und Journalist Leo Gard (1911-1976)

*„Für die Datierung der reliefierten Sigillata aus Trier
[...] von revolutionierender Bedeutung“.*

Kein Trierer Archäologe ist so unbekannt geblieben wie Leo Gard. Mit einem einzigen Werk zur Archäologie – der ungedruckten Dissertation von 1937 zur Trierer Reliefsigillata – und einer Reihe von historisch-landeskundlichen Artikeln hat er dennoch eine publizistische Spur hinterlassen, die ebenso ungewöhnlich wie bemerkenswert erscheint.

Geboren wurde Leo Michael Gard am 18. September 1911 in Lockweiler (Saar) als Sohn des damaligen Postschaffners und späteren Steuersekretärs Matthias Gard und seiner Frau Helene geb. Molter. Nach Ausweis der Einwohnerbücher der Stadt Trier wohnte die Familie mindestens seit 1920 in Trier, wo der Sohn das humanistische Friedrich-Wilhelm-Gymnasium besuchte und 1930 mit dem Reifezeugnis entlassen wurde.

Seine Begabung zeigte sich auch darin, dass er unter den 39 Schülern seines Jahrgangs zu den ersten zwölf gehörte, die mit gut oder Auszeichnung bestanden hatten. Auch wenn er seinen Berufswunsch zunächst noch mit „Germanistik“ angab, so zeigt sich in der tatsächlichen Aufnahme des Studiums der Klassischen Philologie an der Universität zu Köln der Einfluss des Studienrats und Altertumsforschers Josef Steinhausen. Unter den von ihm in die heimische Altertumskunde eingeführten Schülern des FWG haben sich später etliche in der Volkskunde, der Archäologie, der Kirchengeschichte und auch der Historiografie der Neuzeit einen wissenschaftlichen Ruf erworben: so Nikolaus Kyll und Matthias Zender (beide Abitur 1926), Hans Eiden (1931) und Leo Weber (1942), Balthasar Fischer (1931) und Theodor Kempf (1933) sowie zuletzt auch Guido Groß (1943). Damit stand Gard inmitten einer Reihe von Mitschülern, deren fachliche Lebenswege durch den gleichen väterlichen Lehrer angestoßen waren.

Zum Sommersemester 1931 wechselte Gard an die Universität Tübingen und wandte sich dort zusätzlich der Klassischen Archäologie und Alten Geschichte zu. Damit hatte er sich wohl auch gegen die berufliche Perspektive als Lehrer der Alten Sprachen entschieden [Abb. 1]. Zum Ende des Studiums wählte er sich als Thema seiner akademischen Abschlussarbeit die Trierer Reliefsigillata. Siegfried Loeschke, Abteilungsleiter am damaligen Provinzialmuseum und einer der besten Kenner der provinzialrömischen Keramik seiner Zeit, erkannte die Chance, die sich für die Förderung der Sigillataforschung bot, da zur gleichen Zeit an einer ihm höchst erfolgversprechenden Stelle am Moselufer eine aktuelle Notgrabung anstand.



1

*Leo Gard in der Uniform einer
Studentenverbindung, Anfang
der 1930er Jahre.*



2

Trier, Töpferviertel.

Leo Gard (rechts) als örtlicher
Grabungsleiter, 1934.

Loeschcke veranlasste Gard, sich zunächst um die Lokalisierung der Töpfereien und ihrer Brennöfen zu kümmern. Hierzu waren nicht nur die Fundplätze der im Museum bereits vorhandenen Formschüsseln zu ermitteln. Vor allem sollten durch eine archäologische Prospektion die einschlägigen Fundstellen in einem Gartengelände vor der südlichen römischen Stadtmauer von Trier nahe der Mosel untersucht werden, wo Loeschcke antike Töpfereien vermutete – zu Recht, wie die Feststellungen Gards bald bestätigen sollten. Da der benachbarte Uferschutzdamm mit der zugehörigen Straße – St.-Matthias-Ufer, 1934-1945 Horst-Wessel-Ufer, seit 1957 Pacelli-Ufer – vor der Fertigstellung stand und die anstehende Aufschüttung des Terrains archäologische Ausgrabungen unmöglich machen würde, war Eile geboten.

Noch im Sommer 1933 konnten auf einem etwa 60 m langen und weniger als 8 m breiten Streifen die Reste von annähernd 20 Töpferöfen ausgegraben und grundlegende Beobachtungen zur Chronologie der hier hergestellten Keramik gemacht werden (Loeschcke 1934). Zudem ergab sich, dass an dieser Stelle während der gesamten Römerzeit vom 1. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. Töpfereien bestanden hatten. Es handelte sich um den wichtigsten keramischen Komplex, der bis heute in Trier archäologisch untersucht werden konnte. Zum ersten Mal wurde in Trier eine Töpferei ermittelt, in der man Reliefsigillaten produziert hatte. Hohlformen und Fertigprodukte boten eine reiche Palette keramischer Erzeugnisse, vor allem Gefäße sowie Beleuchtungsgeräte wie Lampen und Kerzenständer. Es war offensichtlich, dass sich hier eine für die Erforschung der Chronologie der römischen Keramik und insbesondere der Reliefsigillata herausragende Gelegenheit ergeben hatte.

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Loeschcke war Gard von 1933 bis 1935 zusammen mit dem Museumstechniker Friedrich Badry als örtlicher Grabungsleiter an der vom Trierer Landesmuseum bis 1936 durchgeführten Ausgrabung dieser römischen Töpferei tätig [Abb. 2]. Über die Geländearbeit hinaus, die in den von Badry geführten Skizzenbüchern und den von ihm gezeichneten Plänen dokumentiert ist, wurde Gard auch umgehend die Inventarisierung der Töpfereifunde (mit Ausnahme der Münzbestimmungen) übertragen (Inv. 1933,448-930; 1935,179-287; ST 14582-15036), nachdem er zuvor wesentliche Teile des Fundregisters in den Skizzenbüchern geführt hatte. Aus der wissenschaftlichen Bearbeitung des Fundmaterials unter der Anleitung von Siegfried Loeschcke erwuchs eine materialreiche Abhandlung mit dem Titel „Beiträge zur Kenntnis der Reliefsigillata des III. und IV. Jahrh. aus Trier“, die Leo Gard 1937 bei dem Klassischen Archäologen Professor Carl Watzinger in Tübingen als Dissertation einreichte. Die wesentliche Materialgrundlage für Gard stellte der sogenannte „Massenfund“ aus dem westlichen Teil des Grabungsgeländes dar. Dabei handelte es sich um eine riesige Menge an Tonscherben, die in einem Töpferofen und drei weiteren benachbarten Fundstellen – dem Bedienungsraum, einer Tonlagerstelle und einer Sandgrube – gemacht wurden [Abb. 3]. Aus diesem zusammengehörigen Komplex, der 150 Fundkisten füllte, wurden von Gard die etwa 350 Formschüsselfragmente [Abb. 4] sowie ergänzend die aus diesen Modeln ausgeformten mitgefundenen Reliefsigillaten für seine Dissertation bearbeitet. Dazu kamen die Reliefsigillaten aus zwei Abfallgruben an der Louis-Lintz-Straße, die 1917 und 1920 ausgegraben und von Loeschcke untersucht worden waren. In einem eigenen Kapitel sind die Fundstücke der spätesten Reliefsigillaten behandelt, die Gard dem 4. Jahrhundert zuwies.

**3**

Trier, Töpferviertel.
Römischer Töpferofen mit dem
„Massenfund“ aus Formschüsseln
und Sigillatagefäßen, 1935.



4

Trier, Töpferviertel.

Formschüsseln des Töpfers DEXTER.

RLM Trier, Inv. 1935,193; 72; o. Nr.

Die noch größere Menge der gleichzeitig hergestellten, auffallend einheitlichen, unverzierten glatten Terra-Sigillata-Gefäße konnte aufgrund ihrer Masse von Gard nicht berücksichtigt werden. Einen kursorischen Überblick über diesen – im Vergleich mit früheren Produkten des 1. und 2. Jahrhunderts qualitativ schlechteren – Bestand mit einer Beschreibung der 20 wichtigsten Typen und einer Erläuterung der beiden zugehörigen Töpferstempel T.P.C.F.R und MACIAN F wurde erst Jahrzehnte später vorgelegt (Huld-Zetsche 1971. – Frey 1993, 52; 84; 101) und um eine über die Ausführungen von Gard hinausgehende Interpretation ergänzt; dazu wurde ein neuer Ausgrabungsplan angefertigt (Huld-Zetsche 1972, 81-88 Beil. I). Hier wird nicht zuletzt die von Gard unter dem Einfluss von Loeschke vorgenommene Datierung in das Jahr 275 n. Chr. im Zusammenhang mit einer Zerstörung infolge eines Germaneneinfalls relativiert (Gard 1937, 13). Plausibler erscheint die Aufgabe der Töpferwerkstatt um oder nach der Mitte des 3. Jahrhunderts infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs (Huld-Zetsche 1971, 23. – Huld-Zetsche 1972, 87. – Frey 1993, 101). Die schon in den 1970er Jahren für die Erforschung der glatten Sigillaten in den römischen Nordwestprovinzen als dringlich angesehene detaillierte Vorlage ist bislang nicht erfolgt.

Zutreffend dürfte die von Loeschke und Gard erkannte, von Gard dargelegte und durch Huld-Zetsche bestätigte Interpretation des Befundes sein, dass man keineswegs Töpfereiabfall oder die letzte Produktion vor sich hatte. Vielmehr dürfte es sich um die im Schutt erhaltenen Überreste eines einzigen Betriebes mit dem zur Produktion erforderlichen Werkstattbestand an Formen und Punzen sowie dem noch nicht ausgelieferten Lagerbestand an fertigen Sigillatagefäßen handeln (Gard 1937, 9. – Huld-Zetsche 1972, 86).

10



DEXTRI (St.) (Sgr.); F.

5

Trier, Töpferviertel.
Gipsabformung aus der
Formschüssel Inv. 1935,193
des DEXTER. M. 1:2.



6

Trier, Töpferviertel.
Säulenornament Nr. 10 aus
dem Gard'schen Katalog der
Bildtypen.

Ebenso interessant wie die Bearbeitung der Produktion der einzelnen durch ihre Stempel nachgewiesenen Töpfer erscheint der von Gard angelegte Katalog der Bildtypen, die er nach qualitativollen neuen Gipsausgüssen aus den Formschüsseln erarbeitete [Abb. 5]. Die zeichnerische Zusammenstellung von fast 600 Einzelmotiven nach verschiedenen Kategorien erlaubt gerade bei nur fragmentarisch erhaltenen Reliefsigillaten die Zuweisung an die Töpfer und damit auch ihre zeitliche und geografische Einordnung. Im Einzelnen handelt es sich dabei um Randfriese (54 Motive), mythologische Figuren (90), Tiere (184), Pflanzen (63), Kreise (71) und Ornamente (120) [Abb. 6].

Eine weitere wesentliche Erkenntnis von Gard liegt in der erstaunlichen Beobachtung, dass die Formschüsseln aus der Töpferei des Massenfundes zeitgleich benutzt wurden. Das bedeutet, dass auch ältere Modelle aus der Frühphase der Produktion der Trierer Reliefsigillaten, wie die des DEXTER, über längere Zeit zur Ausformung weiterverwendet worden sind. „Für die Datierung der reliefierten Sigillata aus Trier ist diese Feststellung von revolutionierender Bedeutung“ [Abb. 7]. Damit ergab sich für die Keramikforschung ein wesentliches Problem für die zeitliche Einordnung. Bei den Reliefsigillaten genügt es grundsätzlich nicht mehr, die Entstehungszeit der jeweiligen Form zu kennen. Es ist vielmehr auch zu berücksichtigen, dass es sich um eine „Spätausformung“ handeln könnte. Die Untersuchungen von Ingeborg Huld-Zetsche seit den 1960er Jahren haben diese „alarmierende“ Schlussfolgerung Gards entgegen der kritischen Distanz der Fachwelt bestätigt. Danach muss man damit rechnen, dass etliche der außerordentlich haltbaren Formschüsseln aus dem Trierer Massenfund viele Jahrzehnte, einige wenige sogar seit der Mitte des 2. Jahrhunderts, in Gebrauch waren. Für die Datierung sind daher außer den dargestellten Reliefs auch andere Kriterien, wie die in der Spätphase erkennbar verminderte Qualität infolge von schlechter präpariertem Ton und nachlässiger Ausformung, heranzuziehen (Huld-Zetsche 1972, 88. – Huld-Zetsche 1993, 52-53).

27

S. 18/19

Aus diesen Fundgruppen gewinnen wir ein klares und doch zunächst schwer verständliches Bild. Fassen wir die Ergebnisse noch einmal kurz zusammen: Die Sigillata-Ware mit dem Stempel DEXTER DEXTRI ist z. T. schon in der 2. Hälfte des II. Jahrhunderts außerhalb Trier's in den ^{von} ~~den~~ ^{Moden} gekommen; ebenso ist ein Teil der Formschüsseln mit diesem Stempel am Ende des II. Jahrhunderts mit Töpfereiabraum in Trier vergraben worden. (21) In die Mitte des III. Jahrhunderts fällt die Entstehung der Abfallgrube im Nonnenfeld, die auch gestempelte Ware des DEXTER enthält. Der weitaus größte Teil der Formschüsseln stammt aus dem Massenfund in der Töpferei am H.W.U., der sicher in späterer Zeit, wahrscheinlich um 275 n. Chr. entstanden ist. Die dort mitgefundenen Ausformungen aus den Modeln, in gleicher schlechter Technik wie alle übrigen Sigillaten, machen die Annahme, daß diese Formen ursprünglich eine selbstständige, erst nach 275 mit den übrigen Funden vereinigte und verfüllte Gruppe sei, zunichte. Diese Ausformungen sind ebenso wie die übrigen erst kurz vor ihrer Zerstörung hergestellt worden.

Wie haben wir diese Tatsachen nun zu werten? Es gibt nur eine Erklärung: DEXTER hat in der zweiten Hälfte des II. Jahrhunderts und noch in der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts gearbeitet. Aus später noch zu erörternden Gründen ist ein Teil seiner Formen am Ende des II. Jahrh. vergraben worden; die uns aus dem Massenfund vorliegenden Schüsseln müssen offenbar noch lange Zeit in der Werkstatt geblieben und bei reger Nachfrage nach Sigillataschüsseln weiterhin zu Ausformungen bis gegen 275 benutzt worden sein. Eine andere befriedigende Erklärung des Befundes sehe ich nicht. Für die Datierung der reliefierten Sigillata aus Trier ist diese Feststellung von revolutionärer Bedeutung. Es kann vorweggenommen werden, daß der Kreis der Töpfer, für die die oben gewonnene Feststellung gilt, beschränkt ist, soweit es bisher beurteilt werden kann. In welchem Umfange spätere Ausformungen hergestellt und vertrieben worden sind, wird später zu erörtern sein, wenn die im folgenden zu erzielenden Ergebnisse über den Kreis der in Frage kommenden Töpfer auf schon bekan-

7

Textseite aus der Dissertation
von Leo Gard.

RLM Trier, Bibliothek,
Hs. M 21, Bl. 27.

Kurz vor dem Ende der Ausgrabungen im Töpfereibezirk am Moselufer und noch vor der Einreichung seiner Dissertation nahm Gard an einer zweiten großen Ausgrabung des Landesmuseums teil. Nach der römischen Keramik in Trier stand nun mit der archäologischen Untersuchung der eisenzeitlichen Befestigung auf dem Ringskopf bei Allenbach im Hunsrück in den Jahren 1935 und 1936 ein großes prähistorisches Ausgrabungsprojekt an. Unter der Leitung von Wolfgang Dehn und Wolfgang Kimmig wurden die Innenfläche und die Toranlage erforscht. Die örtliche Grabungsleitung oblag außer Leo Gard auch Hans Eiden, der seine Dissertation über „Denkmäler der Trevererkultur aus caesarisch-augusteischer Zeit im Trierer Land“ im Februar 1936 in Freiburg i. Br. abgeschlossen hatte. Aus privaten Gründen ist Gard nach der Grabungskampagne in Allenbach verblieben und hat sich dort 1937 mit Martha Neumann verheiratet. Aus dieser Verbindung entstammen zwei Söhne.

Am Zweiten Weltkrieg hat Gard als Frontsoldat im Osten teilgenommen, konnte aber schon 1945 nach Allenbach zurückkehren. Seit Anfang der 1950er Jahre war er aber wieder in Trier bei seinen Eltern in der Ziegelstraße (seit 1969 Töpferstraße) 55 wohnhaft, nach den Einwohnerbüchern spätestens seit 1955. Dank glücklicherer Umstände als sie Gard vergönnt waren, standen zu dieser Zeit zwei frühere Mitschüler an der Spitze der Trierer Museen: Hans Eiden war seit 1946 kommissarischer Leiter und ab 1949 Direktor des Landesmuseums. Er hatte zu Gard ein sehr gespanntes Verhältnis, das in die Zeit der Grabung auf dem Ringskopf bei Allenbach zurückreichen dürfte. Theodor Kempf, der seit 1948 Bistumsarchäologe und ab 1952 Leiter des Bischöflichen Museums war, verhielt sich Gard gegenüber wesentlich aufgeschlossener, doch brachte der Kontakt zu Kempf in beruflicher Hinsicht Gard, der nach wie vor ohne feste Anstellung war, auch nicht weiter.

Schon zum Zeitpunkt der Fertigstellung seiner Dissertation 1937 stand Gard mit der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt am Main (RGK) in Verbindung. Dort war man daran interessiert, seine Arbeit in der einschlägigen Reihe der „Materialien zur römisch-germanischen Keramik“ zu veröffentlichen. Schließlich hatte er sich bereits einen guten Namen in der Keramikforschung gemacht, wie ein Brief von Heinrich Ricken vom 10. April 1935 im Zusammenhang mit dem nachgelassenen Manuskript von Elvira Fölzer über die Bilderschüsseln der südgallischen Sigillata-Manufakturen belegt (Merten 1993, 55*). Doch erwartete man von Gard zunächst noch Umarbeitungen seines Textes sowie eine Abstimmung mit dem Trierer Landesmuseum zur Klärung offener Fragen wie der Spätausformung aus älteren Formschüsseln. Als zwei Jahre später immer noch keine neue Fassung vorlag, nahm die RGK Mitte 1939 eine zögerlichere Haltung ein, „da man nach Lage der Dinge nicht mit einer baldigen Ablieferung des Manuskriptes rechnen könne“. Noch im gleichen Jahr gab es aber nach einer Absprache des Museumsdirektors Wilhelm v. Massow mit der RGK die Bereitschaft, Gard die Durchführung der Druckvorbereitung in Trier zu ermöglichen. Während eines

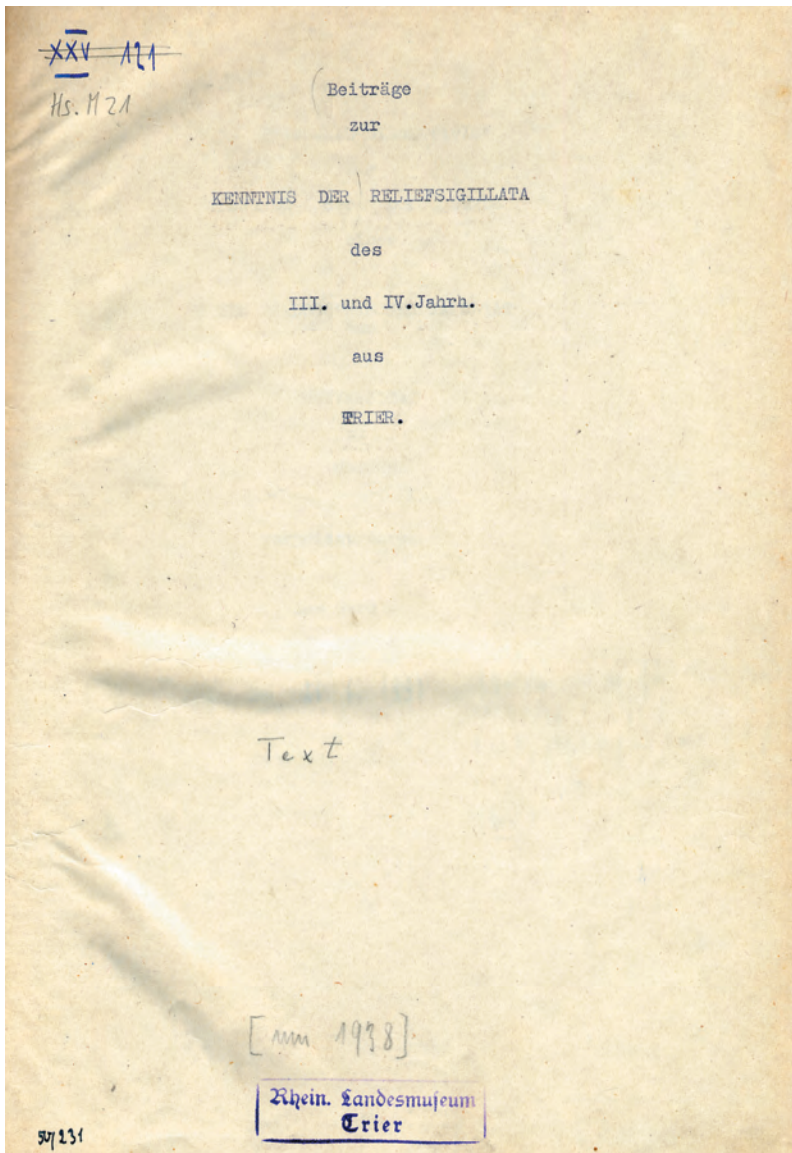
Genesungsaufenthalts Gards im Sommer 1943 in Trier versuchte v. Massow erneut, die Publikation voranzubringen. Er wandte sich nochmals an die RGK und fragte nach Möglichkeiten zur Drucklegung, wobei durchaus berechtigte Verbesserungswünsche zugunsten einer raschen Publikation zurückgestellt werden sollten. Er bot auch finanzielle Unterstützung an. In der Antwort der RGK vom 24. Juli 1943 ging Wilhelm Schleiermacher unter Bezugnahme auf den Trierer Keramikspezialisten Ludwig Hussong kritisch auf die Gard'sche These ein, „*daß in Trier am Ende des 3. Jhdts. Sigillata aus Formschüsseln des 2. Jhdts. fabriziert worden seien*“. Trotz dieser Bedenken ging er auf v. Massows pragmatischen Vorschlag ein. „*Ob es wohl möglich ist, an das Fundmaterial jetzt heranzukommen, ist eine andere Frage. Aber mindestens könnte wohl ein Weg gefunden werden, die Thesen der Arbeit so zu formulieren, daß die Herausgabe vom wissenschaftlichen Standpunkt aus vertretbar wäre. [...] Gerade im Hinblick auf das hohe Ansehen, welches die archäologische Forschung in Trier genießt, würde ich es für bedenklich halten, wenn ein Trierer Thema vom Archäologischen Institut publiziert würde, ohne daß die Grundlagen der Erörterung auf ausreichenden wissenschaftlichen Beobachtungen beruhen*“.

Es scheint, dass Gard im Sommer 1943 trotz der Förderung v. Massows nicht die gewünschte Überarbeitung vorgenommen hat. Ende September war er wieder an der Front, wie aus einer Notiz auf der Korrespondenz hervorgeht.

Am 29. Januar 1950 schrieb Gard aus Allenbach an den neuen stellvertretenden Trierer Museumsdirektor Wilhelm Reusch: „*Soweit ich mich erinnern kann, habe ich nicht nur Herrn Eiden, sondern auch Ihnen bereits meinen Wunsch vorgetragen, baldigst wieder den Anschluß an die Archäologie zu finden. Nachdem für Trier mir seitens Herrn Eiden keine Hoffnung gemacht werden konnte, habe ich vor, anderweitig mein Glück zu versuchen*“. Er bat Reusch um eine kurze Beurteilung seiner Arbeit, um diese bei Bewerbungen verwenden zu können. In dem entsprechenden Schreiben vom 22. Februar 1950 bezieht sich Reusch, der auch für die Schriftleitung der Museumspublikationen zuständig war, auf die ihm vorliegende Dissertation, deren Umfang er mit „*216 Seiten Text*“ vermerkt. Er bescheinigt Gard die wissenschaftliche Qualität seiner Studie und schreibt abschließend: „*Es wäre sehr zu wünschen, dass die Arbeit [...] bald gedruckt und damit der Forschung zugänglich gemacht werden könnte*“. Es ist aber nicht mehr die Rede davon, dass es eine Aufgabe des Landesmuseums sei, die eigene Ausgrabung zu publizieren. Das Manuskript gelangte noch im gleichen Jahr in die Museumsbibliothek [Abb. 8 – Anhang B].

Noch immer besaß Gard keine Promotionsurkunde und konnte den Dokortitel nicht führen, da er die Veröffentlichungspflicht noch nicht erfüllt hatte. Denn mit der Einreichung der Dissertation an der Universität Tübingen und der mündlichen Prüfung am 26. Juni 1937 mit dem Beschluss zur Promotion war das Verfahren noch nicht abgeschlossen. Da Gard noch immer kein Fachinstitut zur Herausgabe seiner Arbeit in ihren Publikationsreihen bewegen konnte, entschloss er sich zur Ablieferung der vorgeschriebenen fünf maschinenschrift-

lich vervielfältigten Pflichtexemplare, jeweils mit den aufwendig hergestellten Abbildungsteilen. Am 24. Juli 1952 erfolgte die Ausfertigung des Doktordiploms. Die Pflichtexemplare [Anhang A] wurden von der Fakultät an die Deutsche Bibliothek, die Universitätsbibliothek Tübingen und das dortige Institut für Klassische Archäologie weitergegeben. Gard scheint ein oder zwei der Pflichtexemplare wieder zurückerhalten, aber auch zusätzliche Exemplare zur eigenen Verfügung gehabt zu haben. Jedenfalls hat er noch 1952 eines an die Römisch-Germanische Kommission und 1954 ein weiteres an die Stadtbibliothek Trier verkauft. Auch in das Bischöfliche Museum in Trier gelangte eine Ausfertigung, aber keines in das Landesmuseum.



8

Dissertation von Leo Gard.
RLM Trier, Bibliothek,
Hs. M 21, Titelblatt.

Die von der Fakultät 1952 für die Annahme als Pflichtexemplar genehmigte Ausfertigung unterscheidet sich allerdings von der Originalfassung der Dissertation von 1937 im Rheinischen Landesmuseum Trier. Darin finden sich noch handschriftliche Korrekturen und Anmerkungen, die von Gards Doktorvater Watzinger stammen dürften. Ein Textvergleich zeigt, dass Gard diese Hinweise in der Pflichtexemplarfassung berücksichtigt hat. Die einleitenden und auswertenden Teile sind überarbeitet und teilweise gekürzt. Zur Reduzierung des Umfanges wurde der gesamte Text (ursprünglich 216 Blätter einschließlich dem Katalog der Fundstücke) engzeilig und platzsparend auf nur noch 124 Blätter übertragen und in geringer Anzahl vervielfältigt. Die Textabbildungen, Tafeln und die Zeichnungen der Bildtypen blieben im Wesentlichen unverändert. Das Grabungsareal „Horst-Wessel-Ufer“ wird nun als St.-Barbara-Ufer bezeichnet, wenn auch gelegentlich die Abkürzung HWU noch erhalten blieb. Hinzugekommen ist ein Widmungsblatt nach der Titellei: *„Meinem hochverehrten Lehrer Prof. Dr. Watzinger in Dankbarkeit zu-geweiht“*.

Watzinger war 1948 verstorben, so dass Gard ohne Unterstützung von dieser Seite blieb. Doch hatte er die Hoffnung auf eine Veröffentlichung in einer renommierten Fachreihe noch nicht aufgegeben. 1955 wandte er sich erneut an die RGK mit dem wohl letzten Versuch, doch noch eine Publikation zu erreichen: *„Ich nehme jedoch die Gelegenheit wahr, [...] an das Schicksal meiner Sigillata-Dissertation höflichst erinnern zu dürfen und ich würde mich freuen, wenn ich von Ihnen eine hoffnungsvolle Auskunft erhalten könnte“*. Doch bekam er von Gerhard Bersu am 13. Mai 1955 nur eine inhaltliche Antwort, an die sich offenbar keine weiteren Vorgänge mehr anschlossen.

Es ist also trotz mehrerer Anläufe nicht zur Drucklegung gekommen, vermutlich aus miteinander zusammenhängenden Gründen. So wurde die Erkenntnis Gards von der langen Laufzeit der Formschilder von den Fachkollegen in der RGK und im Trierer Landesmuseum nicht geteilt, vielleicht weil sie in ihrer methodischen Konsequenz – der passgenauen Datierung von Reliefschilder – eine wichtige Grundlage der provinzialrömischen Keramikforschung zu erschüttern drohte. Desweiteren hat diese kritische Einschätzung seiner These wohl dazu beigetragen, dass er nicht die notwendige institutionelle Unterstützung erhielt, um die Veröffentlichung zu ermöglichen. Damit reduzierten sich allerdings auch seine beruflichen Perspektiven, wozu vielleicht auch ein schwieriger Charakter beigetragen hat.

Ohne feste Anstellung verlegte Gard sich auf das Verfassen von Zeitungsartikeln, was dem studierten Altertumswissenschaftler nicht schwerfiel. So entwickelte sich eine berufliche Tätigkeit in der Presse, wo er als freier Mitarbeiter für verschiedene Zeitungen, insbesondere für die Trierische Landeszeitung, immer wieder Beiträge schrieb. Nach den Einwohnerbüchern der Stadt Trier gab er seit 1957 seinen Beruf

nicht mehr als Archäologe an, sondern bezeichnete sich fortan als Journalist. Das persönliche Interesse an historischen Themen führte ihn häufig in die Trierer Archive und Bibliotheken. Aus der Beschäftigung mit Themen der Geschichtlichen Landeskunde entstand seit Mitte der 1950er Jahre eine Reihe von kleinen Studien zur regionalen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte [Anhang D]. Als freiberuflicher Journalist gelang es ihm immer wieder, bemerkenswerte Stoffe für heimatkundlich interessierte Leserkreise so aufzubereiten, dass hinter dem begabten Schreiber auch der kundige Historiker sichtbar wurde. Von archäologischem Interesse bleibt sein 1961 verfasster Beitrag zum verlorenen spätantiken Silberschatz von 1628 aus der Trierer Feldstraße [Anhang D 18]. Gard war es gelungen, eine verschollene Handschrift mit einem zeitgenössischen Bericht in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier (Hs. 24) wiederaufzufinden und erstmals auszuwerten (Binsfeld 1979).

Als sich Ingeborg Huld-Zetsche in den späten 1960er und 1970er Jahren für ihre Dissertation ebenfalls mit Trierer Reliefsigillaten befasste, benutzte sie nicht nur die im Tübinger Institut vorhandenen Gipsausgüsse der von Gard untersuchten Formschüsseln, sondern studierte auch intensiv dessen Arbeit. Neben der Pflichtexemplarfassung von 1952, die ihr in Tübingen und Frankfurt zugänglich war, hatte sie auch Kenntnis vom Original im Landesmuseum Trier. Eine Fotokopie der Trierer Version diente ihr als Arbeitsexemplar, in das sie mit Bleistift die Seitenzahlen der Pflichtfassung vermerkte sowie weitere Zusätze und Verbesserungen; diese Ergänzungen übertrug sie auch in das Trierer Exemplar. Ihr eigenes Arbeitsexemplar befindet sich heute im Archäologischen Museum in Frankfurt am Main, wo sie bis 1999 als Kustodin der Römischen Abteilung tätig war.

Das anhaltend große Interesse an Gards ungedruckter Dissertation führte dazu, dass vielfach Kopien angefertigt wurden, die in verschiedenen Fachinstituten eingestellt sind, aber auch in Kollegenkreisen, besonders den „*Rei Cretariae Romanae Fautores*“, kursieren. Fast 30 Jahre nach der Fertigstellung der Arbeit erschien in einer holländischen Fachzeitschrift sogar eine Rezension, die insbesondere auf die von Gard behandelten Töpferstempel aufmerksam machte (Kalee 1965).

Gard selbst blieb mit dem Landesmuseum in Trier durch gelegentliche Besuche in der Museumsbibliothek weiterhin in Verbindung. 1971 hatte er mit der Bibliothekarin Johanna Leistenschneider noch Kontakt. In dieser Zeit hat er neben Zeichnungen und Notizen zu Reliefsigillaten aus den 1930er Jahren offenbar auch den Typoskriptdurchschlag der Originalfassung seiner Dissertation zusammen mit weiteren Exemplaren der Tafeln und einem Teil der originalen Tuschezeichnungen des Typenkatalogs dem Landesmuseum überlassen [Anhang C 1-9].

Seit Ende der 1960er Jahre war Leo Gard nebenamtlich als Betreuer von Bibliothek und Archiv der Trierer Oberpostdirektion bis zu deren Auflösung im Mai 1976 tätig. Auch aus diesem Umfeld hat er eine kleine Serie von Artikeln zur lokalen Postgeschichte veröffentlicht.

Nach dem Tod seiner verwitweten Mutter, mit der er in der Töpferstraße zusammengelebt hatte, war er ab 1972 in der Dietrichstraße 1 wohnhaft gemeldet. Dort verstarb er am 8. Juni 1976. Am 11. Juni wurde er im Familienkreis auf dem Friedhof in Allenbach beerdigt.

Die ebenso material- wie kenntnisreiche Dissertation von Leo Gard ist auch ein Dreivierteljahrhundert nach ihrer Entstehung weder überholt noch ersetzt. Nach einer von Manuel Thomas, Ingeborg Huld-Zetsche und Bernhard A. Greiner seit 2005 entwickelten Projektidee soll das ungedruckte Werk auf der Grundlage der im Rheinischen Landesmuseum Trier vorhandenen Vorlagen zur Veröffentlichung bearbeitet werden und im BAG-Verlag Weinstadt erscheinen.

Für vielfältige Auskünfte ist Frau Anne-Marie Zander (Trier) zu danken, die Leo Gard, der ein Kollege ihres Mannes Dr. Claus Zander († 2000) war, noch persönlich kannte und in ihrer Erinnerung eine große Achtung an ihm bewahrt hat. Herr Detlef Gard (Nalbach) konnte noch weitere Auskünfte über seinen Vater erteilen und überließ dankenswerterweise wichtige Materialien aus dem Familienbesitz für den wissenschaftlichen Nachlass im Museumsarchiv [Anhang C 10-13]. Frau Dr. Gabriele Rasbach hat freundlicherweise die Akten der Römisch-Germanischen Kommission Frankfurt a. M. durchgesehen und Exzerpte zur Verfügung gestellt. Für Auskünfte aus dem Universitätsarchiv Tübingen ist Dr. Michael Wischnath zu danken, ebenso den Kollegen aus den Bibliotheken, die ein Exemplar der Dissertation von Gard besitzen.

Anhang: Bibliografie und Nachlass Leo Gard

A Dissertation (Pflichtexemplarfassung 1952)

Reliefsigillata des III. und IV. Jahrh. aus den Werkstätten von Trier. [Ungedr. Diss., Tübingen, 1937 eingereicht und angenommen; Verfahren 1952 abgeschlossen]. 6 ungez., 124 gez. Bl. mit eingekl. Abb., 29 Taf. mit z. T. eingekl. Abb., 1, 36 Bl. [Maschinenschr. vervielf.]

Vorhanden in folgenden Bibliotheken:

Deutsche Nationalbibliothek, Standort Leipzig, Di 1953 B 3286.

Universitätsbibliothek Tübingen, Um 1334 (auch als Mikrofilm).

Institut für Klassische Archäologie Tübingen, ohne Signatur.

Römisch-Germanische Kommission Frankfurt a.M., Bibliothek, H 298 k.

Stadtbibliothek Trier, T 144 4°.

Museum am Dom (Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum) Trier, ohne Signatur.

B Dissertation (Originalfassung 1937)

Beiträge zur Kenntnis der Reliefsigillata des III. und IV. Jahrh. aus Trier. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Philosophischen Fakultät der Universität zu Tübingen. Vorgelegt durch Leo Gard aus Trier a. M. [Handschriftlicher Zusatz: am 26.6.1937].

I. Text. Typoskript. Mit späteren Bleistiftvermerken der Paginierung der Pflichtexemplarfassung; dazu handschriftliche Korrekturen und Kommentare, überwiegend aus dem Vergleich mit dieser von Ingeborg Huld-Zetsche. Inhaltsverzeichnis weicht teilweise vom Hauptteil ab. – 7 ungez. Bl. (Titelei, Inhalt, Abkürzungen), Bl. I-IV (Einleitung), Bl. I-X, [11], 12-186. Mit 28 Abb. auf eigenen Blättern. – Halbleineneinband, ca. 1970.

II. Katalog. Typoskript. Mit nachgetragener Angabe der Paginierung der Pflichtexemplarfassung (bis 117). Bl. 187-216. – III. Tafeln. Fotoabzüge oder Vervielfältigungen. 29 Taf. – IV. Typenkatalog. Vervielfältigungen. 1, 36 Bl. – Halbleineneinband, ca. 1970 (Taf. 29 und Typenkatalog aus der Vervielfältigungsserie der Pflichtexemplare).

RLM Trier, Bibl., Hs. M 21 (alte Signatur: XXV 121; Zug.-Nr. 1950/231).

Als Fotokopie auch in anderen Bibliotheken:

LVR-Landesmuseum Bonn, Bibliothek, D 814r.

Archäologisches Museum Frankfurt am Main, Bibliothek, M Gar (Arbeitsexemplar von I. Huld-Zetsche).

Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, Bibliothek, G 34/50.

Institut für Vor- und Frühgeschichte Mainz, Bibliothek, Ge-Gard.

C Wissenschaftlicher Nachlass (RLM Trier, Museumsarchiv, Best. N, Nachlass Gard)

Vom Autor zu Lebzeiten überlassen:

Beiträge zur Kenntnis der Reliefsigillata des III. und IV. Jahrh. aus Trier. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Philosophischen Fakultät der Universität zu Tübingen. Vorgelegt durch Leo Gard aus Trier a. M. [26.6.1937].

- 1 I. Text; II. Katalog. Durchschlag des Typoskripts der Originalfassung [**Anhang B**], mit gelegentlichen Bleistiftvermerken von anderen Händen, ohne Abb. – 7 ungez. Bl. (Titel, Inhalt, Abkürzungen), Bl. I-IV (Einleitung), Bl. I-X, [11], 12-216. – Halbleinenband, ca. 1950.
- 2 Textabbildungen. Fotoabzüge oder Fotokopien. – Abb. 1-28 als lose Bl. in Mappe.
- 3 III. Tafeln. Überwiegend Fotoabzüge. – Taf. 1-3, 5-29. – Halbleineneinband, ca. 1950.
- 4 III. Tafeln. Fotoabzüge oder Vervielfältigungen. – 29 Taf. in Mappe.
- 5 IV. Typenkatalog. Vervielfältigungen. – 36 lose Bl. in Mappe.
- 6 Originale Tuschezeichnungen von Lambert Dahm sen. für den Typenkatalog: Mythologie M 1-90 auf 16 Taf.; Ornamente O 1-120 auf 14 Taf.; Tiere T 1-88 auf 12 Taf. 3 Mappen.
- 7 Zeichnungen von Reliefsigillata in Blei und Tusche aus der Sammlung des Rheinischen Landesmuseums Trier, mit Angabe der Inventarnummern. – 1 Mappe.
- 8 Zeichnungen von Reliefsigillata in Blei und Tusche, meist ohne Angabe der Herkunft. – 1 Mappe.
- 9 Notizen und Zeichnungen zu Reliefsigillata; Varia. – 1 Mappe.

Vom Sohn des Autors am 10.3.2012 überlassen:

- 10 Notizen und Zeichnungen zu Reliefsigillata. – 1 Mappe.
- 11 Originale Matrizenvorlage zur maschinenschriftlichen Vervielfältigung der Pflichtexemplarfassung 1952 [**Anhang A**]. – [6], 124 Bl., z. T. mit orig. Textabb.
- 12 Dazu: Tafeln. Fotoabzüge, z. T. Zeichnungen. – Taf. 5-29.
- 13 Dazu: Typenkatalog. Originalzeichnungen, ausgeschnitten und auf Tafeln montiert, mit handschriftlichen Bezeichnungen. – 36 lose Bl.

D Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

- 1 Herzog Karls IV. von Lothringen Tod in Allenbach und die Befestigungsanlage „Franzosenlager“ bei Langweiler. Bernkasteler Zeitung 1954 vom 16.12.
- 2 Die Bergwerke von Bernkastel und Monzelfeld. Bernkasteler Zeitung 1955 vom 25.2.
- 3 Viel Kupfer kam aus Allenbach. Zur Bergwerks- und Hüttengeschichte des Hunsrücks. Bernkasteler Zeitung 1955 vom 12.5.; 17.5.
- 4 Der Kurtrierer Bergmann. Bernkasteler Zeitung 1955 vom 3.6.
- 5 Allenbach. Ein mittelalterliches Industriezentrum des Hunsrücks. Idar-Obersteiner Nachrichten 1955 Nr. 161, 173, 185, 192 vom 14.7., 28.7., 11.8., 19.8.
- 6 St. Hubertus in besonderer Beziehung zu Nonnweiler. In: 140 Jahre Amt Nonnweiler II (Nonnweiler 1958) 100-105.
- 7 Die alten Waldberechtigungen. Saarbrücker Landeszeitung = St. Wendeler Volksblatt = Neunkirchener Zeitung = Merziger Volkszeitung 1958 vom 2.12.
- 8 Die Trierer Kirche und die Chinamission. Trierische Landeszeitung 1958 Nr. 285 vom 10.12.
- 9 Von Aach zum Koblenzer Schloßbau. [Zu einem Steinbruch im 18. Jahrh.]. Trierische Landeszeitung 1959 vom 13.8.
- 10 Boten der Reformation in Trier vor Caspar Olevian. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Triers und der Beziehungen Trier-Metz. Trierische Landeszeitung 1959 Nr. 252-253 vom 30.10.; 31.10./1.11.

- 11 [Rezension:] Fritz Michel, Forst und Jagd im alten Erzstift Trier. Schriftenreihe zur Trierer Landesgeschichte und Volkskunde 4 (Trier 1958). Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 12, 1960, 373-376.
- 12 Kurtrierer Papierfabrikation des 16. Jahrhunderts. Die Brücke (Heimatkundliche Beilage der Trierischen Landeszeitung) 1960 Nr. 4.
- 13 „Uf das bröntgen zu gehen“. Bürgermeistertag - St. Kilian - Herrenbrünchen. Trierische Landeszeitung 1960 Nr. 300 vom 27.12.
- 14 Zur Steinlieferung und Finanzierung des Koblenzer Schloßbaues unter Kurfürst Clemens Wenzeslaus. Die Verhältnisse in den „Menninger Brüchen“ bei Aach, Landkreis Trier. Jahrbuch für Geschichte und Kunst des Mittelrheins und seiner Nachbargebiete 12/13, 1960/61, 47-53.
- 15 Das Jesuitenhofgut zu Saarlöcherbach. Geschichte und Landschaft (Heimatbeilage der Saarbrücker Zeitung) 1961 Nr. 14.
- 16 Unbekanntes aus der Geschichte der Steipe [in Trier]. Trierische Landeszeitung 1961 Nr. 81, 82, 88 vom 7., 8/9., 15.4.
- 17 Johannes Segensis Cusanus. Zum Segensis-Epitaph in der Liebfrauen-Basilika. Trierische Landeszeitung 1961 Nr. 124 vom 31.5./1.6.
- 18 Der Silberschatzfund im Jahre 1628 [aus der Feldstraße in Trier]. Trierische Landeszeitung 1961 Nr. 170 vom 26.7.
- 19 Die verlorene Insel St. Brandans. Die Mönchs-Odyssee nach dem irdischen Paradies. Entstehung in Trier-St. Maximin. Bischof Israel Mönch von St. Maximin. Trierische Landeszeitung 1961 Nr. 186 vom 14.8.
- 20 Dr. [Johann Kaspar] Spurzheimer. Ein vergessener Gelehrter. Trierische Landeszeitung 1961 Nr. 225 vom 28.9.
- 21 Superintendent C. Flinsbach [aus Kaiserslautern, 1559 zur Unterstützung Caspar Olevians in Trier]. Trierische Landeszeitung 1961 Nr. 241 vom 17.10.
- 22 St. Hubertus und Trier. Trierische Landeszeitung 1961 Nr. 268 vom 18./19.11.
- 23 Die St.-Antonius-Schützenbruderschaft [Trier] von 1538. Trierische Landeszeitung 1961 Nr. 223 vom 26.9.
- 24 Salz aus dem Raum Mosel-Saar. Die Brücke (Heimatkundliche Beilage der Trierischen Landeszeitung) 1962 Nr. 2.
- 25 Untergegangenes Brauchtum zum St. Nikolaus-Tag. Die Brücke (Heimatkundliche Beilage der Trierischen Landeszeitung) 1963 Nr. 11.
- 26 Auswirkungen der Reformation? Beiträge zur Geschichte des Klosters Wüstenbrühl. Die Brücke (Heimatkundliche Beilage der Trierischen Landeszeitung) 1964 Nr. 12.
- 27 Ein Hunde-Friedhof anno 1557/58 in Trier. Medizin-historische Plauderei über die Tollwut. Die Brücke (Heimatkundliche Beilage der Trierischen Landeszeitung) 1965 Nr. 5.
- 28 Die Entstehung des Fürstentums Birkenfeld. Die Brücke (Heimatkundliche Beilage der Trierischen Landeszeitung) 1965 Nr. 7.
- 29 Allenbach - das Kupferdorf des Hochwaldes. Beitrag zur rheinisch-lothringischen Wirtschaftsgeschichte am Ausgang des Mittelalters. Die Brücke (Heimatkundliche Beilage der Trierischen Landeszeitung) 1965 Nr. 3-4.
- 30 Waldberechtigungen der Oberförsterei Saarbrücken. Nach dem Stand vom 26. April 1918. Die Brücke (Heimatkundliche Beilage der Trierischen Landeszeitung) 1965 Nr. 8-9.
- 31 Verlassene Bergwerke im Kreis Bernkastel. Trierische Landeszeitung 1965 Nr. 166 vom 21. 7.
- 32 Der älteste Postraub. [Überfall auf die Ordinari-post zwischen Laifersweiler und Eckweiler im Hunsrück, 1561]. Postgeschichtliche Blätter aus Trier 1966, 27-28.
- 33 Die ältesten bekannten Trierer Postmeister. [Familie Ludwig-Ludowici, 17. Jahrh.]. Postgeschichtliche Blätter aus Trier 1968, 12-13.

- 34 Neue Materialien zur frühen Postgeschichte von Trier [16. Jh.]. Postgeschichtliche Blätter aus Trier 1969/70, 2-12.
- 35 Das Trierische Reich. „Die Trierer Statuten“. Die Brücke (Heimatkundliche Beilage der Trierischen Landeszeitung) 1971 Nr. 5.
- 36 Die postalischen Verhältnisse in Trier während seiner Zugehörigkeit zur Französischen Republik, 1794-1814. Postgeschichtliche Blätter aus Trier 1971, 2-18.
- 37 Die O[ber]P[ost]D[irektion] Trier in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Postgeschichtliche Blätter aus Trier 1971, 26-28.
- 38 Quintus Julius Maximus Demetrianus, der älteste namentlich bekannte „Oberlandespostpräsident“ der Rheinlande in Trier. [Zu einer römischen Grabinschrift aus Zama/Tunesien]. Postgeschichtliche Blätter aus Trier 1972, 2-4.
- 39 Seit wann haben wir in Trier mit einem Postamt der Neuzeit zu rechnen? [1623]. Postgeschichtliche Blätter aus Trier 1972, 5-7.
- 40 Die Einrichtung der Post-Agentur Löwenbrücken [1882]. Postgeschichtliche Blätter aus Trier 1975, 23-26.

Quellen

RLM Trier, Museumsarchiv

Best. B, RGK: Korrespondenz, 1943.

Best. C 19, Korrespondenz, 1950.

Römisch-Germanische Kommission Frankfurt a. M., Archiv

Akte 560, Korrespondenz, 1937-1955.

Universitätsarchiv Tübingen

Best. 131/1501.

Literatur

W. Binsfeld, Der 1628 in Trier gefundene römische Silberschatz. Trierer Zeitschrift 42, 1979, 113-127. – W. Dehn/H. Eiden/W. Kimmig, Der Ringskopf bei Allenbach. Trierer Zeitschrift 12, 1937, 1-43. – Einwohnerbuch der Stadt Trier 1920-1974. – M. Frey, Die römischen Terra-sigillata-Stempel aus Trier. Trierer Zeitschrift, Beiheft 15 (Trier 1993). – A. Heim, Bericht des Staatlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Trier 1929/30, 18. – I. Huld-Zetsche, Glatte Sigillaten des „Massenfundes“ aus Trier. *Rei Cretariae Romanae Fautorum acta* 13, 1971, 21-39. – I. Huld-Zetsche, Trierer Reliefsigillata, Werkstatt I. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 9 (Bonn 1972). – I. Huld-Zetsche, Trierer Reliefsigillata, Werkstatt II. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 12 (Bonn 1993). – S. Loeschcke, [Vorbericht zur Töpfereigrabung]. Jahresbericht 1933. Trierer Zeitschrift 9, 1934, 135-139; 164-173. – Jahresbericht 1934. Trierer Zeitschrift 10, 1935, 133. – Jahresbericht 1935. Trierer Zeitschrift 11, 1936, 201-202; 220-229. – C. A. Kalee, [Rezension zur Diss. Gard 1937/52]. *Westerheem* 14, 1965, 136-137. – J. Merten, Elvira Fölzer und die Erforschung der römischen Keramik in Trier. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 25 = *Kurtrierisches Jahrbuch* 33, 1993, 44*-56*. – J. Merten, Josef Steinhäuser und seine Schüler in der Altertumsforschung. Trierer Zeitschrift 62, 1999, 315-332. – J. Merten, Gard, Leo, Archäologe u. Journalist. In: *Trierer biographisches Lexikon*. Hrsg. von H. Monz (Trier 2000) 127.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Foto privat (Repro: Th. Zühmer, RLM Trier).

Abb. 2 RLM Trier, Foto D 3457.

Abb. 3 RLM Trier, Foto B 1551.

Abb. 4 RLM Trier, Foto E 1983,30/7.

Abb. 5 RLM Trier, Foto B 1778, Ausschnitt (Gard 1937/43 Kat. 52 Taf. 13,16).

Abb. 6 RLM Trier, Museumsarchiv, Nachlass Gard, Nr. 6.

Abb. 7-8 RLM Trier.